



Gabriele
Kögl

DAS
MENSCH

Roman

Wallstein

Der Schmölzer Sepp ist das richtige Gegenteil vom Toni. Nur Haut und Knochen. Er ist so zaundürr, dass es scheppert, wenn er bei der Tür hereinkommt. Aber das macht der Nachbarin nichts aus. »Weil, ein guter Hahn wird nicht fett«, sagt sie und lacht ordentlich auf.

Die Mutter ist ganz verdattert, wie es im Dorf zugeht.

»Bei mir hat's noch keiner probiert«, sagt sie etwas enttäuscht. »Was ist los mit mir, dass mich keiner will? Ist irgendwas Abstoßendes an mir? Ich bitt dich, Hermi, sag mir's, wenn was nicht stimmt mit mir!«

»Es passt alles«, sagt die Mutter vom Manfred, »vielleicht ist dein Mann öfter daheim als meiner, und Gelegenheit macht Diebe!«

Wieder lacht die Nachbarin hell auf, und die Mutter von Karla weiß nicht recht, was sie sagen soll. Jedenfalls ist sie so aufgeregt, dass sie ganz vergisst, dem Vater von Karla ihrer Zeichnung zu berichten, sodass die ganze Tonigeschichte zumindest für Karla auch was Gutes hat.

Später, beim Einkaufen, trifft die Mutter die Kathi, die Frau vom Toni. Jetzt geniert sich die Mutter nimmer, dass Karla dabei ist. Sie erzählt der Kathi gerade heraus, was sie von der Schober Anni und der Hermi, der Mutter vom Manfred und vom Franz, weiß.

»Die Hermi soll nur schön still sein«, meint die Kathi, »weil der Hermi ihr Mann kommt sehr oft telefonieren und meistens dann, wenn der Toni nicht da ist!«

Sie hat schon ein paarmal davonlaufen müssen, weil er über sie hat herfallen wollen. Bis jetzt hat sie dem Toni nichts davon gesagt, aber wenn die Hermi anfängt, blöd über den Toni zu reden, wird sie auch anfangen, das mit der Hermi ihrem Mann herumzuerzählen.

Die Kathi wartet gar nicht ab, was die Mutter darauf sagt. Sie taucht an, holt Schwung und schleudert ihr Trumm Hintern auf den breiten Sattel von ihrem Waffensattel, dass sie richtig davonfedert.

Die Mutter schaut Karla an, als würd sie erst jetzt sehen, dass die Karla noch ein Kind ist. Mahnend hebt sie den Zeigefinger: »Dass du mir nichts davon dem Vater sagst!«

Karla schüttelt den Kopf, dass es den Zopf nur so hin- und herschmeißt. Sie ist stolz darauf, mit der Mutter ein Geheimnis vorm Vater zu haben.

* * *

Karla hat einen neuen Lehrer in Physik und Chemie bekommen. Er gefällt ihr, weil er so gut riecht. Sobald er in der Schule ist, duftet das ganze Haus nach seinem Rasierwasser und deckt den Geruch von Schweißfüßen und verschüttetem Kakao zu. Der Lehrer hat eine helle, feine Haut und goldfarbene Augengläser.

Karla wird ganz aufgeregt, wenn sie ihn sieht. Sie muss sich eingestehen, dass er ihr besser gefällt als Karel Gott.

Früher hat sie Physik nicht mögen. Sie hat einen Lehrer gehabt, der die ganze Stunde lang die Tafel mit Formeln vollgeschmiert hat. Ihm ist nicht einmal aufgefallen, ob die Schüler da sind oder nicht. Karla hat sich immer gleich zu Beginn der Stunde in den Kasten gesetzt und »Vom Winde verweht« gelesen. Sie hat sich in die Schulbibliothek geschlichen und das Buch heimlich herausgenommen, weil sie es erst ab dreizehn hätte lesen dürfen.

Jetzt arbeitet Karla in Physik brav mit. Wenn sie etwas

weiß, reißt sie sofort den Arm in die Höh und fuchtelte mit der Hand, damit der Lehrer sie drannimmt.

Ein bisschen kränkt es sie, dass er sie mit dem Nachnamen anredet und nicht wie die anderen Lehrer Karla zu ihr sagt.

Ob er merkt, wie verliebt sie in ihn ist? Einmal hat sie ihm das Stammbuch geben wollen, damit er ihr was hineinschreibt. Weil Karla gehofft hat, wenn er auch spürt, dass sie zusammengehören, wird er ihr das irgendwie schreiben. Er hat ihr Stammbuch aber nicht mitgenommen und nur gesagt, dass er einmal alle Stammbücher absammeln und auf einmal hineinschreiben wird.

Karla wird es heiß und kalt, wenn sie denkt, wie es wäre, wenn er endlich »Karla« zu ihr sagen würd. Sie stellt sich vor, dass er sie auf den Schoß nimmt und zärtlich streichelt. Und dann wird er ihr einen Kuss geben, auf den Mund. Es wird ihr erster Kuss sein, weil sie sich aufbewahrt für den Mann, den sie wirklich liebt. Ihr Magen schüttet ein warmes Gefühl aus, das im ganzen Bauch hin- und herrinnt.

Sie atmet tief durch, macht die Augen zu und möchte dem Lehrer so nahe sein, dass sie seine rasierwasserfrische Wange riechen darf.

Noch tut er so, als wäre sie eine Fremde für ihn. Eine ganz normale Schülerin wie die anderen auch. Karla glaubt, er wehrt sich dagegen, will es nicht wahrhaben, weil sie sein Leben umkrempeln würd.

Sie denkt sich einen Plan aus, wie sie ihn dazu bringen könnt, die Augen aufzumachen.

Wie schön muss es sein, mit ihm Hand in Hand durch das Schulhaus zu gehen, vorbei an den anderen Lehrern und Schülern. Die Lehrer werden sagen: »Wir haben im-

mer schon gewusst, dass Karla ein ganz besonderes Kind ist!«

Die Kinder werden einen Neid haben, weil sie so gewöhnlich sind, dass kein Lehrer sie an die Hand nimmt.

Karla fährt jeden Tag zusammen mit den Dorfkindern in die Schule. Sie hat eine Fahrradprüfung gemacht, die es ihr erlaubt, auch vor dem zwölften Lebensjahr auf der Hauptstraße zu fahren.

Der Physiklehrer biegt mit seinem silberfarbigen VW fast immer zur gleichen Zeit von der Hauptstraße ab zum Schulweg, der zur Hauptschule führt.

Karla seufzt tief. Sie weiß genau, was sie aufs Spiel setzt. Aber die Liebe ist so groß, dass sie ihr Leben riskiert.

Es passt genau, dass der Lehrer mit dem Auto zur gleichen Zeit über die Straße will wie die Schüler mit ihren Rädern. Die Kinder bleiben stehen und lassen den Lehrer zuerst fahren. Doch Karla nimmt allen Mut zusammen und fährt los. Direkt vor die Schnauze des silberglänzenden VW's. Die Kinder hört sie noch rufen: »Karla, bist närrisch«, aber Karla lächelt und denkt: Was wisst ihr denn, Dorfkinder!

Kaum dass sie ausgedacht hat, erwischt das Auto Karla und stößt sie zu Boden. Sie liegt einmal still da und merkt, dass ihr nichts weh tut. Sie hat sich vorgestellt, dass sie bewusstlos sein wird, und jetzt weiß sie nicht, was sie tun soll. So tun, als ob sie bewusstlos wär, oder lieber jammern, dass ihr alles wehtut? Sie wird wenigstens eine innere Verletzung haben, wenn sie äußerlich nicht blutet. Eine harte Hand packt sie am Arm und

reißt sie in die Höhe. Der Physiklehrer ist weiß wie eine volle Kalkgrube und schnauft, wie er sie anstarrt. Karla schaut ihn auch an und hofft: Jetzt. Jetzt muss er draufkommen. So, wie er mich anschaut.

»Ist dir was passiert«, fragt der Lehrer fast ohne Stimme.

Karla sagt kein Wort, schaut ihn immerfort an und wartet, dass er sie endlich in die Arme nehmen wird.

»Ob dir was passiert ist, möchte ich wissen«, fragt er heftiger. Er packt Karla an den Schultern und schüttelt sie ordentlich durch. Sie sagt noch immer nichts.

»Du blödes Mensch«, schreit er auf einmal so abstoßend, wie Karla es sich nicht hat vorstellen können, »warum bringst du den Mund nicht auf?«

Karla fängt zu zittern an. Tränen schießen ihr in die Augen, und sie schluckt und will die nassen Augen lieber hinunterschlucken, als ihm zeigen, wie weh er ihr getan hat.

Am liebsten möchte sie ihm ins Gesicht schreien, dass er nichts, aber auch gar nichts begreift.

Karla reißt sich los, nimmt das Rad und fährt davon. Der Kotschützer rampt am Reifen. Das kann der Vater gleichbiegen.

Karla spürt gar nichts mehr. Sie tritt fest in die Pedale und will weg von hier. Heimlich hofft sie, dass sie innerlich verbluten oder an gebrochenem Herzen sterben wird und dass der Lehrer wohl erst an ihrem Grab stehen muss, damit er merkt, wen er verloren hat.

Dann wird er jeden Tag auf den Friedhof gehen, eine Rose auf ihr Grab legen und sie wenigstens im Nachhinein um Verzeihung bitten für das Unrecht, das er ihr angetan hat. Sein Leben lang wird er nicht mehr lachen können.